

Exzerpte als Rezeptionszeugnisse: Isidors ‚Etymologiae‘ in Handschriften aus dem Kloster St. Emmeram

CARMEN CARDELLE DE HARTMANN

Abstract

Isidore of Seville's 'Etymologies' were one of the most extensively used encyclopaedias in European history; they were consulted, copied and finally printed between the seventh and fifteenth century. So far, studies of their reception have focused either on their circulation within Europe or on their use as a source. Only in a few cases, however, have excerpts and fragments been examined, even though they can provide important insights into the work's reception. Because of the almost unfathomable number of such textual witnesses, this study necessarily focuses on a clearly defined group of users. It discusses the reception of Isidore at the Benedictine convent of Saint Emmeram in Regensburg, whose library now forms a collection at the Bayerische Staatsbibliothek in Munich. Three particular manuscripts are presented (Clm 14515, Clm 14584 and Clm 14477) which show how useful information was extracted from the work and made readily available for the classroom.

Keywords: Isidor; Etymologiae; Rezeption; Lexikographie; Schulliteratur

Die ‚Etymologiae‘ Isidors von Sevilla haben eine entscheidende Rolle bei der Übermittlung antiken Wissens an die mittelalterliche Welt gespielt.¹ Während im restlichen Europa die ständigen Kriege und die Auflösung des Römischen Reiches zu Brüchen in der Kulturvermittlung und in der Überlieferung der antiken Texte führten, konnte der Bischof von Sevilla im stabilen Westgotenreich auf die hispanischen Bibliotheken und auf die Bücher, die von Afrika nach Hispania kamen, zurückgreifen, um seine gewaltige Kompilationsarbeit auszuführen.² Sein Werk war im Frühmittelalter eine unschätzbare Quelle des Wissens, es bot Grundlagen der Artes, des Rechts, der Medizin, der Theologie und Exegese, die sonst nur durch eine mühsame Suche nach Texten hätten erlangt werden können. Die Bestimmung der Verbreitungswege und der Rezeptionsformen kann deshalb wichtige Hinweise auf die Wissensvermittlung und auf die Kulturgeschichte der Zeit liefern.³

Die Untersuchung der Überlieferung begann 1913 mit dem Repertorium von Charles H. BEESON, das 54 vor dem 9. Jahrhundert entstandene Handschriften erfasst,⁴ und wurde

¹ Dieser Aufsatz entstand im Rahmen eines Teilprojekts im Forschungsbereich „Hispania como intermediaria entre distintas culturas durante la Edad Media“ (Projektnr. HUM2006-05744/FILO) unter Leitung von Prof. Carmen Codoñer Merino (Universidad de Salamanca).

² Die grundlegende Arbeit von Fontaine über die Quellen der ‚Etymologiae‘ hat freilich gezeigt, dass ein Großteil seiner Informationen aus Kompendien und Schulliteratur im weiteren Sinne kam: Jacques Fontaine, *Isidore de Séville et la culture classique dans l’Espagne visigothique*. 3 Bde. 2. korr. u. erw. Aufl. Paris 1983.

³ Die beste allgemeine Einführung zu den ‚Etymologiae‘ ist Manuel C. Díaz y Díaz, *Introducción general*. In: *Isidoro de Sevilla, Etimologías*. Hrsg. v. José Oroz Reta u. Manuel A. Marcos Casquero. Madrid 1982, S. 7–257 (ND Madrid 2004).

⁴ Charles H. Beeson, *Isidor-Studien (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 4.2)*. München 1913; allerdings berücksichtigt er die Handschriften in spanischen Bibliotheken

von drei modernen editorischen Vorhaben vorangetrieben. Angesichts der reichen Überlieferung traf Wallace M. LINDSAY für seine Oxfordener Ausgabe eine pragmatische Entscheidung und berücksichtigte lediglich die Handschriften aus dem 7. und dem Beginn des 8. Jahrhunderts.⁵ August E. ANSPACH, der eine Edition für das „Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum“ vorbereitete, begann hingegen seine Arbeit mit einer Bestandsaufnahme aller erhaltenen Handschriften. So entstand ein Repertorium, das über 1.000 Textzeugen umfasst und erst 1966 von José M. FERNÁNDEZ CATÓN ediert wurde.⁶ Das Editionsprojekt konnte August E. ANSPACH allerdings nicht mehr zu Ende führen. In den 70er Jahren nahm das großangelegte Projekt einer Neuedition im Rahmen der Reihe „Auteurs Latins du Moyen Âge“ seinen Anfang. Die Auswahl der Textzeugen basierte auf der Untersuchung der Überlieferung durch Marc REYDELLET, der alle vor dem 10. Jahrhundert entstandenen Handschriften berücksichtigte.⁷ Bei diesen Editionsprojekten sammelten die Editoren wertvolle Beobachtungen über die Rezeption, ihre Aufmerksamkeit richtete sich aber vornehmlich auf die Bestimmung verschiedener Redaktionen und auf die Diskussion der Frage, inwiefern diese auf den Autor zurückzuführen sind und Stufen in der Entstehung des Textes darstellen.⁸ Ein zusammenhängendes Panorama der Verbreitungswege des Werkes durch die europäischen Bibliotheken bot zuerst August E. ANSPACH⁹ an; seine Arbeit

nicht. Seine Liste wurde ergänzt und fortgeführt im Repertorium von Manuel C. Díaz y Díaz, *Index scriptorum Latinorum medii aevi Hispanorum* (Acta Salamanticensia. Filosofía y letras 13.1). Salamanca 1958, Nr. 122, S. 39–41.

- ⁵ Isidor von Sevilla, *Etymologiarum sive originum libri XX*. Hrsg. v. Wallace M. Lindsay. Oxford 1911 (ND Oxford 1971 u. 1989), S. v–xiii. Später brachte Walter Porzig, *Die Rezensionen der Etymologiae des Isidorus von Sevilla*. *Hermes* 72 (1937), S. 129–170, Korrekturen an Lindsays Stemma an.
- ⁶ José María Fernández Catón (Hg.), August E. Anspach. *Las Etimologías en la tradición manuscrita medieval*. León 1966.
- ⁷ Marc Reydellet, *La diffusion des Origines d’Isidore de Séville au Haut Moyen Âge*. *Mélanges de l’École Française de Rome* 78 (1966), S. 383–437. Eine Zusammenfassung seiner Ergebnisse findet sich ebenfalls bei der Vorstellung des Editionsprojekts in *Revue d’histoire des textes* 2 (1972), S. 282–288. Einige Präzisierungen und Korrekturen in: Manuel C. Díaz y Díaz, *Los capítulos sobre los metales de las Etimologías de Isidoro de Sevilla. Ensayo de edición crítica con traducción y notas* (La minería hispana e iberoamericana 7). León 1970, S. 15–31. Von dieser neuen Edition sind bisher die Bücher 2, 9, 12, 13, 15, 17, 18 und 19 in der Reihe „Auteurs Latins du Moyen Âge“ erschienen.
- ⁸ Vgl. Carmen Codoñer, *Isidorus Hispalensis ep. Etymologiae*. In: Paolo Chiesa u. Lucia Castaldi (Hgg.), *La trasmissione dei testi latini del Medioevo. Medieval Latin Texts and their Transmission*. Bd. 2 (Strumenti e studi n. s. 10). Florenz 2005, S. 274–299, die nicht nur einen Überblick der Diskussion mit Zusammenfassung der Ergebnisse bietet, sondern diese auch durch neue Erkenntnisse voranbringt. S. auch die pointierte Darstellung der Hinweise auf die Existenz mehrerer Redaktionen und der Probleme, die sie aufwerfen, bei Carmen Codoñer, *Problemas de transmisión en la primera parte de las Etimologías: algunas reflexiones*. In: María Adelaida Andrés Sanz, Jacques Elfassi u. José Carlos Martín (Hgg.), *L’édición critique des œuvres d’Isidore de Séville. Les révisions multiples. Actes du colloque organisé à la Casa de Velázquez et à l’Université Rey Juan Carlos de Madrid (14–15 janvier 2002)* (Collections des Études Augustiniennes. Série Moyen Âge et Temps Modernes 44). Paris 2008, S. 195–198.
- ⁹ August E. Anspach, *Das Fortleben Isidors im VII. bis IX. Jahrhundert*. In: *Miscellanea Isidoriana*. Rom 1936, S. 323–356.

wurde korrigiert, ergänzt und erweitert von Bernhard BISCHOFF¹⁰ und zuletzt von Manuel C. DÍAZ Y DÍAZ.¹¹

Allerdings blieb bei diesen Arbeiten die fragmentarische Überlieferung weitgehend unberücksichtigt. Dies erklärt sich zum Teil durch die überaus große Anzahl der Handschriften, die Wallace M. LINDSAY und Marc REYDELLET zu einer prinzipiellen Aussortierung unvollständig überlieferter Textzeugen zwang. Aber auch August E. ANSPACH, der seine Katalogisierung mit dem Anspruch der Vollständigkeit anging, konnte nicht alle Fragmente erfassen. Dies lag an der mangelhaften Katalogisierung der europäischen Bibliotheksbestände. Ältere Kataloge, die eine schnelle Erschließung durch eine Aufnahme der wichtigsten Werke durchführten, bedeuteten zwar zu ihrer Zeit einen großen Fortschritt und sind für viele Bibliotheken immer noch die einzigen Wegleiter, sie stoßen aber schnell, gerade bei einer solchen Fragestellung, an ihre Grenzen.

Die Wichtigkeit von Exzerpten, Florilegien und Bearbeitungen für die Bewertung der aktiven Rezeption wurde nichtsdestoweniger von den Forschern erkannt,¹² und so erschienen verschiedene Arbeiten, die einzelne Epitome und Exzerpierungen (die zum Teil als eigenständige Werke zirkulierten) untersuchten.¹³ Insbesondere die Aufsätze von Joseph TARDIF,¹⁴ Michel ZIMMERMAN,¹⁵ Michael LAPIDGE¹⁶ und Patrick GAUTIER DALCHÉ¹⁷ haben gezeigt, wie solche Bearbeitungen des isidorischen Werkes wertvolle Einblicke in die Schulpraxis einzelner Kulturzentren geben können.

Im Rahmen eines Teilprojekts in einer Forschergruppe, die die Rolle der hispanischen Autoren – insbesondere aus westgotischer Zeit – als Vermittler der antiken Kultur für das

¹⁰ Bernhard Bischoff, Die europäische Verbreitung der Werke Isidors von Sevilla. In: Manuel C. Díaz y Díaz (Hg.), *Isidoriana. Estudios sobre San Isidoro de Sevilla en el XIV centenario de su nacimiento*. León 1961, S. 317–344 (jetzt auch in: Bernhard Bischoff, *Mittelalterliche Studien. Ausgewählte Aufsätze zur Schriftkunde und Literaturgeschichte*. Bd. 1. Stuttgart 1966, S. 171–194, hier wird nach dieser zweiten Auflage zitiert).

¹¹ Díaz y Díaz [Anm. 3], S. 200–211.

¹² Bereits Manilius schloss seine Behandlung der ‚*Etymologiae*‘ mit einer Übersicht der Exzerptsammlungen: Max Manilius, *Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters*. Bd. 1: Von Justinian bis zur Mitte des zehnten Jahrhunderts (Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft 9.2.1). München 1911, S. 67. S. auch die Beobachtungen von Bischoff [Anm. 10], S. 190 und Díaz y Díaz [Anm. 3], S. 210 f.

¹³ Roger E. Reynolds, A Florilegium on the Ecclesiastical Grades in Clm 19414: Testimony to Ninth-Century Clerical Instruction. *Harvard Theological Review* 63 (1970), S. 235–259 (nachgedruckt in: Roger E. Reynolds, *Clerical Orders in the Early Middle Ages: Duties and Ordination*. Aldershot 1999, Art. VI); Ulrich Schindel, Zur frühen Überlieferungsgeschichte der *Etymologiae* Isidors von Sevilla. *Studi medievali* 3. ser. 29 (1988), S. 587–605, und María Adelaida Andrés Sanz, Una reelaboración de textos isidorianos en forma de interrogaciones et respuestas. *Helmántica* 57 (2006), S. 29–48, konzentrieren sich auf textkritische Aspekte.

¹⁴ Joseph Tardif, Un abrégé juridique des *Étymologies* d’Isidore de Séville. In: *Mélanges Julien Havet*. Paris 1895, S. 659–681.

¹⁵ Michel Zimmerman, Le monde d’un catalan au X^e siècle: analyse d’une compilation isidorienne. In: Bernard Guenée (Hg.), *Le métier d’historien au Moyen Âge*. Paris 1977, S. 45–78.

¹⁶ Michael Lapidge, An Isidorian Epitome from Early Anglo-Saxon England. *Romanobarbarica* 10 (1988/89), S. 443–483.

¹⁷ Patrick Gautier Dalché, Cartes et enseignement de la „géographie“ durant le haut Moyen Âge: l’exemple d’un manuel inédit. In: Donatella Nebbiai-Dalla Guarda u. Jean-François Genest (Hgg.), *Du copiste au collectionneur: Mélanges d’histoire des textes et des bibliothèques en l’honneur d’André Vernet* (Bibliologia 18). Turnhout 1998, S. 49–56.

mittelalterliche Europa aus verschiedenen Perspektiven erhellen möchte, untersuche ich die Rezeption von Isidors Werken im Kloster St. Emmeram in Regensburg (dessen Bibliothek heute einen Fonds der Bayerischen Staatsbibliothek in München bildet). Die Beschränkung auf eine klar umrissene Benutzergruppe soll erlauben, Veränderungen im Rezeptionsverhalten nachzuspüren. Die Bewertung der fragmentarischen Rezeption ist für diesen Zweck unerlässlich, sie stellt die Forscherin allerdings wegen der noch unvollständigen Katalogisierung des Fonds vor besondere Schwierigkeiten. Von den hier vorgestellten Exzerpten waren nur zwei (in Clm 14515 und in Clm 14584) bei August E. ANSPACH verzeichnet; das Exzerpt in Clm 14477 war ein Zufallsfund. Der rasche Fortschritt der Katalogisierung wird die Ausführung dieses Projekts ganz wesentlich erleichtern.¹⁸

Im Folgenden stelle ich erste Ergebnisse aus meiner Untersuchung vor. Besprochen werden drei Emmeramer Codices, in denen die ‚*Etymologiae*‘ vornehmlich als Glossar herangezogen werden. Isidors Enzyklopädie bietet nämlich umfangreiches lexikographisches Material, denn der Autor arbeitet mit einer grammatikalischen Methode – mit der *etymologia* oder Erklärung der Wortentstehung¹⁹ – als Organisationsprinzip. Bei der Erklärung der Sachverhalte definiert er Wörter, erläutert ihre Geschichte und Verwendung und fügt zum Teil auch Beispiele aus antiken Autoren hinzu. Allerdings war es nicht einfach, die gesuchten Wörter in dem umfangreichen Werk zu finden. Ein großangelegter Versuch, den Inhalt des Werkes zugänglicher zu machen, war der ‚*Liber glossarum*‘ (früher ‚*Glossarium Ansileubi*‘ genannt), der in karolingischer Zeit im Umkreis von Corbie kompiliert wurde.²⁰ Der ‚*Liber glossarum*‘ ist eine gewaltige Ansammlung glossographischen und enzyklopädischen Materials, das zur besseren Benutzbarkeit alphabetisch geordnet wurde. Ein sehr großer Anteil davon stammt aus den ‚*Etymologiae*‘. Man hat aber auch versucht, Isidors lexikographisches Material buchstäblich näher an die Schulautoren zu bringen. Dafür bieten folgende zwei Codices ein Beispiel.

Clm 14477 besteht aus zwei Elementen, die bereits im 15. Jahrhundert zusammengebunden wurden.²¹ Der 1. Teil (Bl. 1–56, er ist ab hier gemeint, wenn diese Handschrift genannt wird) überliefert beide Monographien des Sallust in der üblichen Reihenfolge ‚*Catilina*‘ und

¹⁸ Es sind bereits zwei Bände erschienen, die die Handschriften Clm 14000 bis Clm 14260 beschreiben (Wunderle 1995 und Neske 2005); ein dritter Band (bis Clm 14400) ist derzeit im Druck. An dieser Stelle bedanke ich mich bei dem Bearbeiter des dritten Bandes, Dr. Friedrich Helmer, und bei der Leiterin des Handschriftenzentrums der Bayerischen Staatsbibliothek, Dr. Bettina Wagner, für Hinweise auf Isidor-Texte in den bereits bearbeiteten Codices.

¹⁹ Die *etymologia* deckt ein weiteres Feld als unser Begriff Etymologie ab: Sie beschreibt nicht nur die historische Entstehung, sondern auch die morphologische Ableitung und die Übernahme aus anderen Sprachen. Zu Isidors Etymologie-Begriff vor dem Hintergrund der antiken Grammatik vgl. Ana-Isabel Magallón García, *La tradición gramatical de *differentia* y *etymologia* hasta Isidoro de Sevilla*. Zaragoza 1996, mit weiterer Literatur.

²⁰ Vgl. David Ganz, *The ‚Liber Glossarum‘: A Carolingian Encyclopedia*. In: Paul L. Butzer u. Dietrich Lohmann (Hgg.), *Science in Western and Eastern Civilization in Carolingian Times*. Basel 1993, S. 127–135. Der ‚*Liber glossarum*‘ bietet auch enzyklopädische Artikel, was von Lindsays Edition allerdings verdeckt wird: *Glossaria Latina iussu Academiae Britannicae edita*. Bd. 1: *Glossarium Ansileubi sive librum glossarium*. Hrsg. v. Wallace M. Lindsay u. a. Paris 1926 (ND Hildesheim 1965). Lindsay ediert eine Auswahl der Glossen, längere Abschnitte aus den ‚*Etymologiae*‘ werden nicht reproduziert, z. T. aber vermerkt.

²¹ Eine detaillierte Beschreibung dieses Codex findet sich bei Carmen Cardelle de Hartmann, *Sallust in St. Emmeram*. *Journal of Medieval Latin* 18 (2008), S. 1–23, hier S. 5–11.

‚Iugurtha‘. Die Handschrift, die einen vollständigen und sehr guten Text bietet, wurde für die kritischen Editionen von Alfred ERNOUT und Alfons M. KURFESS herangezogen.²² Hartmut HOFFMANN gelang die Identifizierung des Scriptoriums, in dem sie in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts entstand, nämlich Hersfeld.²³ Die Handschrift befand sich schon etwa im dritten Viertel dieses Jahrhunderts in St. Emmeram, als ein im Vorsatzblatt eingetragener ‚Ordo stelle‘ von einem Emmeramer Mönch in der ‚Translatio Dionysii II‘ zitiert wurde.²⁴ Noch vor dem Jahr 1100 erlitt sie einen Wasserschaden, der zu einer Ausradierung und Neu-beschriftung der letzten Seiten – diesmal in einer charakteristischen süddeutschen Karoline im schrägovalen Stil – führte.

Clm 14477 wurde eifrig benutzt. Zahlreiche Glossen und Scholien begleiten den Text. Sie wurden von verschiedenen Händen, die ins 11. und 12. Jahrhundert zu datieren sind, eingetragen. Wegen der starken Abnutzung der Blätter, vor allem am Seitenrand, sind sie zum Teil nur sehr schwer zu lesen.²⁵ In einigen Scholien wird der Name des Autors, aus dem die Informationen stammen, angegeben. Meistens wurden sie aus Servius oder Priscian entnommen, eine ist aber mit *Isidorus* gekennzeichnet und gibt die Definitionen der Termini *pretiores* und *questores* aus etym. 9, 4, 16 (Bl. 15v). Aber auch unter den Scholien, die ihre Quelle nicht namentlich nennen, lassen sich Zitate aus den ‚Etymologiae‘ identifizieren. So entnimmt die Scholie auf dem Seitensteg von Bl. 4r, *Castra dicuntur eo quod ibi castratur libido aut tractum est a castore quod est bestia*, die erste Erklärung aus etym. 9, 3, 44. In der Handschrift ist der Versuch zu beobachten, dem Text eine vollständigere Erklärung als die einzelnen Glossen beizugeben. Auf der Rückseite des Vorsatzblattes (Bl. 1v) sind ein Accessus und der Beginn eines Kommentars zu ‚Catilina‘ zu lesen. Es handelt sich um den Text, der als ‚Anonymus Monacensis B‘ bekannt ist.²⁶ Die Abschrift des Kommentars wurde auf dem Rand von Bl. 2r (Abb. 1) neben der Praefatio von ‚Catilina‘ fortgesetzt und bald abgebrochen, wohl weil der Schreiber gemerkt hat, dass ihm der Platz nicht reichen würde. Ähnliches ist am Beginn des ‚Iugurtha‘ zu beobachten: Auf dem Fußsteg von Bl. 22v–23v sind ein Accessus und die ersten Sätze eines Kommentars (wieder der ‚Anonymus Monacensis B‘) abgeschrieben. Der vollständige Text dieses Kommentars ist in einer anderen Emmeramer Handschrift, Clm 14732 vom Ende des 12. oder Beginn des 13. Jahrhunderts, zu lesen. Viele einzelne Glossen aus Clm 14477 finden sich dort im laufenden Text.

Auch wenn der Versuch misslang, in der kleinen Schulhandschrift einen Kommentar abzuschreiben, verzichtete man nicht darauf, an einer anderen Stelle eine weitere übergrei-

²² C. Sallustius Crispus, *Catilina. Iugurtha. Fragmenta ampliora*. Hrsg. v. Alfons M. Kurfess (Bibliotheca Teubneriana). 3. Aufl. Leipzig 1957 (ND Stuttgart, Leipzig 1991); Salluste, *Catilina. Iugurtha. Fragments des historiques*. Hrsg. u. übers. v. Alfred Ernout (Collection des universités de France II, 157). 4. Aufl. Paris 1960.

²³ Hartmut Hoffmann, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (Schriften der MGH 30.1/2). Stuttgart 1986, S. 198 f.

²⁴ Vgl. Bernhard Bischoff, *Regensburger Beiträge zur mittelalterlichen Dramatik und Ikonographie*. In: Ders. [Anm. 10], Bd. 2. Stuttgart 1967, S. 156–169, hier S. 156, Anm. 3.

²⁵ Einige davon wurden ediert: Richard Mollweide, *Über die Glossen zu Sallust. Lyceum zu Strassburg im Elsass. Beilage zum Programm für das Schuljahr 1887–1888*. Strassburg 1888, S. 12–14.

²⁶ Zu diesem Kommentar vgl. Patricia Osmond u. Robert Ulery, *Sallustius Crispus, Gaius*. In: Virginia Brown, James Hankins u. Robert Kaster (Hgg.), *Catalogus translationum et commentariorum*. Bd. 8. Washington D.C. 2003. S. 183–326, hier S. 230 f., 288 f.

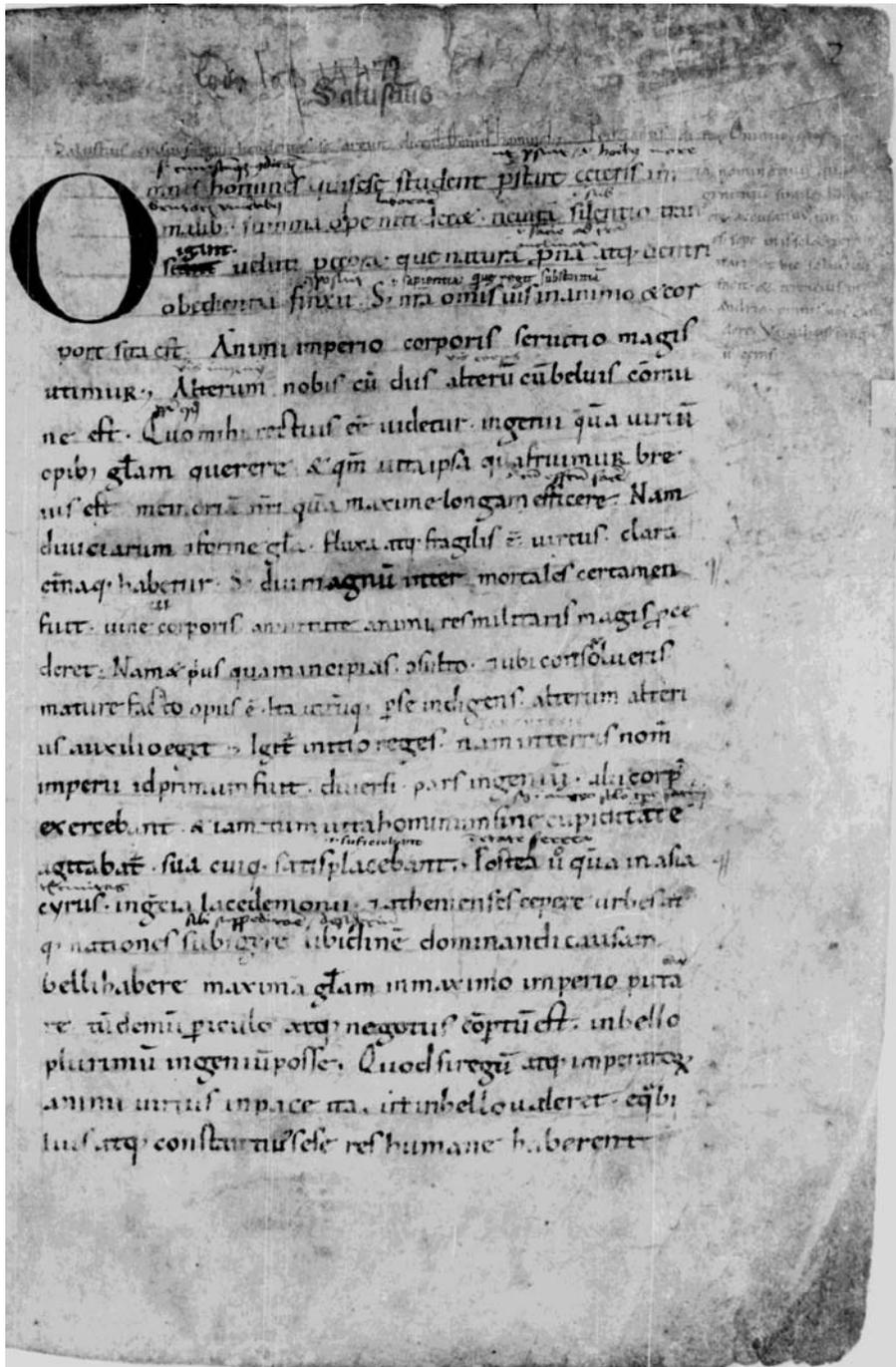


Abb. 1: Sallust, Catilina, Praefatio. Text aus dem Kommentar des Anonymus Monacensis B am rechten Seitenrand, interlineare Glossen aus verschiedenen Jahrhunderten (München, BSB, Clm 14477, Bl. 2r)

fende Lesehilfe einzutragen. Um das Jahr 1100 musste der innere Bogen eines Quaternios (Bl. 36–37) ersetzt werden; der Grund bleibt im Unklaren, denn in den restlichen Blättern dieser Lage sind keine Spuren einer Beschädigung zu entdecken. Der Text wurde von zwei verschiedenen Händen abgeschrieben, dabei entstand eine Lücke auf der unteren Hälfte von Bl. 37v. Dieser Platz wurde genutzt, um Auszüge aus etym. 9, 3 abzuschreiben: aus etym. 9, 3, 47–52 die Zahl der Soldaten, welche die verschiedenen Heereseinheiten (*legio, centuria, manipulus* und *turma*) bilden; aus etym. 9, 3, 56–64 die Heeresformationen (*acies, exercitus, cuneus, classis, nodus, alae, cornua, agmen*), wobei die Zitate aus Vergil und Plautus weggelassen und die Erklärungen zu *alae* und *classis* auf die Definition der Wörter begrenzt werden; schließlich eine Reihe von Definitionen, die aus verschiedenen Stellen dieses Kapitels zusammengetragen wurden, wobei historische Erklärungen entfielen und der Text gelegentlich sprachlich gerafft wurde.²⁷ Dieser Eintrag endet mit einer Auflistung von Verben, die mit *pro* oder *prae* beginnen, als hätte der Schreiber eine kleine Wortschatzarbeit vorgenommen (Abb. 2).

Der Wert des dritten Kapitels im neunten Buch der ‚*Etymologiae*‘ (‚*De regnis militiaeque vocabulis*‘) als Hilfe bei der Sallust-Lektüre wurde von den mittelalterlichen Rezipienten richtig erkannt. In diesem Kapitel werden die Vokabeln, die mit der Armee zu tun haben (Hierarchien, Waffengattungen, Formationen, soldatisches Leben im Allgemeinen), gründlich behandelt. Insgesamt 42 Begriffe werden erklärt, von denen 28 (also zwei Drittel) bei Sallust vorkommen. Etym. 9, 3 wird in einem weiteren Codex abgeschrieben, Clm 14515.²⁸ Diese Handschrift stellt ein regelrechtes Sallust-Dossier dar: Sie überliefert beide Monographien (wieder in der Reihenfolge ‚*Catilina*‘ und ‚*Jugurtha*‘), gefolgt von zwei verschiedenen Kommentaren zu beiden Werken. Das Dossier entstand allerdings in mehreren Schritten: Der Text der Monographien ist um 1100 zu datieren, der erste Kommentar (‚*Anonymus Ratisbonensis A*‘)²⁹ etwas später, aber noch in die erste Hälfte, der zweite (‚*Anonymus Ratisbonensis B*‘)³⁰ erst in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Der Text des ‚*Catilina*‘ befindet sich Bl. 1r–27v, er nimmt bis *Catil.* 55, 6 drei Quaterniones (bis Bl. 24) in Anspruch. Der Schreiber merkte dann wohl, dass er für den restlichen Text keinen ganzen Quaternio brauchen würde, und fügte einen Binio hinzu, den er nicht ganz aufbrauchte. Nach der kompletten Abschrift des Sallust-Textes blieben noch ein Drittel von Bl. 27v sowie Bl. 28r–v frei. Der Text des ‚*Jugurtha*‘ beginnt auf einem neuen Quaternio (Bl. 30r), was nahelegt, dass er parallel zum ‚*Catilina*‘-Text geschrieben wurde. Es war also nicht möglich, die leer gebliebenen Blätter dadurch zu nutzen, dass man darauf mit der Abschrift der zweiten Monographie begann. Man fand eine ähnliche Verwendung wie in

²⁷ Alle Definitionen sind aus etym. 9, 3 entnommen, die Absatzzahl wird in eckigen Klammern nach dem jeweiligen Zitat angegeben: *Tria signa militiae: sacramentum, evocatio, coniuratio* [52] *quae et tumultuatio dicitur* [55]. *Excubię diurnę, vigilię nocturnę* [42, verkürzt]. *Augustus ab augendo r. p.* [16, verkürzt]. *Miles a milibus electus* [32, eine weitere Definition, die von Isidor angeboten wurde, wurde weggelassen]. *Milicia a milibus uel quasi multitia a multis uel moletia* [45]. *Phalanx macedonica lingua est legio VI milium* [46]. *Manipulus est legio VI uel XII habens* [Ursprung unklar, es widerspricht außerdem Isidors Angabe, ein Manipulus bestehe aus 200 Soldaten, die am Anfang dieses Exzerpts aufgenommen wurde].

²⁸ Beschreibung dieser Handschrift bei Cardelle de Hartmann [Anm. 21], S. 11–14.

²⁹ Zu diesem Kommentar vgl. Osmond u. Ulery [Anm. 26], S. 227f., 285–287.

³⁰ Vgl. Osmond u. Ulery [Anm. 26], S. 228f., 287.

Clm 14477: Der Text von etym. 9, 4 wurde abgeschrieben. Allerdings reichte der Platz nicht, weshalb man dem Binio ein weiteres Blatt (Bl. 29) hinzufügte. Der Text aus Isidor musste trotzdem unvollständig bleiben, etym. 9, 4, 63–64 fanden keinen Platz. Der Text wurde nur gelegentlich etwas abgekürzt.³¹ Am auffälligsten ist, dass alle Zitate, die Isidor als Belege anführt, weggelassen werden: sechs aus Vergil, eines aus Lukan, eines aus Sallust und eines aus der Bibel.³² Letzteres bezeugt, dass diese Unterlassung einen anderen Grund als mangelndes Interesse für die antiken Autoren haben muss; man meinte wohl, dass die Belege keine zusätzliche Information zur hier interessierenden Wortbedeutung beitrugen.

In den gerade besprochenen Codices lassen sich verschiedene Möglichkeiten beobachten, die ‚Etymologiae‘ bei der Klassikerlektüre einzusetzen. Einzelne Definitionen können als Glossen oder Scholien nahe am erklärten Wort geschrieben werden; sie finden sich neben Erklärungen aus anderen Autoren. Es ist immer schwierig, den Ursprung der isidorischen Glossen zu bestimmen. Isidors Begriffserklärungen können von einem aufmerksamen Leser in den ‚Etymologiae‘ gefunden oder gezielt im alphabetischen ‚Liber glossarum‘ nachgeschlagen worden sein.³³ Es ist außerdem möglich, dass ganze Gruppen von Glossen von einem Schreiber aus seiner Vorlage abgeschrieben wurden; auch die Möglichkeit, dass sie einem Kommentar entnommen sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Diese Fragen lassen sich erst nach eingehender Untersuchung der glossierten Handschriften eines Autors klären. Glossen können schließlich in einen Kommentar eingehen, der als laufender Text abgeschrieben wird und so heterogenes, für die Lektüre eines Autors notwendiges Material zusammenführt. Einen anderen Weg als die Entnahme einzelner Worterklärungen aus den ‚Etymologiae‘ geht die hier beobachtete Exzerpierung: Ein Kapitel des Werks, in dem in Sallust häufig vorkommende Wörter erklärt werden, wird ganz abgeschrieben und steht so bequem zur Verfügung. Allerdings scheint dies keine gängige Praxis gewesen zu sein: In beiden hier beschriebenen Fällen wurde nur dann so vorgegangen, wenn zufällig Platz in der Handschrift entstand. Der Grund für die Zurückhaltung scheint mir naheliegend: Gerade weil es sich um einen zusammenhängenden Abschnitt handelt, war es nicht besonders schwierig, diesen im Volltext der ‚Etymologiae‘ aufzuschlagen und heranzuziehen.

Der dritte Codex zeigt uns einen aktiven Schreiber mit einem regen Interesse für Lexikographie am Werk. Es handelt sich um die Handschrift Clm 14584, deren erster Teil (Bl. 1–124) von einer einzigen Hand in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts geschrieben und von Heinrich von Münchsmünster (gest. nach 1294) dem Kloster St. Emmeram geschenkt wurde.³⁴ Sie überliefert die ‚Panormia‘ Osberns von Gloucester, ein Werk, das

³¹ Es fehlen: die historische Erklärung zu den Reichen in 2–3 (*inter omnia ... habentur*), 5 (über die Tugenden der Könige), fast der gesamte Absatz 39 über die *desertores*, der gesamte Absatz 43 über die *velites*.

³² In den Absätzen 13, 19, 21, 22, 41, 60 (Vergil), 19 (Vulgata, Prv 8, 15), 22 (Sallust), 50 (Lukan).

³³ Ein Exemplar war in St. Emmeram vorhanden: Clm 14429, geschrieben im 9. Jh.

³⁴ Die Datierung Ende des 12., Anfang des 13. Jh., die die Editoren der ‚Panormia‘ von Bischoff erhielten, ist trotz der frühgotischen Form der Schrift angesichts des regelmäßig unter der Zeile verlängerten zweiten Schafts von h und des offenen Rücken-g eindeutig zu früh angesetzt (vgl. Osbern, *Derivazioni*. Hrsg. v. Ferruccio Bertini, Vincenzo Ussani jr. u. a. [Biblioteca di Medioevo Latino 16]. Spoleto 1996, Bd. 1, S. XII; die Editoren erwähnen allerdings ebd., Anm. 25, ältere Meinungen, die zum 13. Jh. tendieren). Klemm datiert die Handschrift hingegen ins letzte Viertel des 13. Jh.: Elisabeth Klemm, *Die illuminierten*

für die lexikographische Arbeit des Hochmittelalters repräsentativ ist. Die Lexikographen des 11. und 12. Jahrhunderts – in der chronologischen Reihenfolge Papias, Osbern und Ugutio – versuchen eine komplette Beschreibung und Erfassung des lateinischen Wortschatzes, wofür sie sich der grammatikalischen Methode der *derivatio* bedienen (deshalb wird diese lexikographische Form mit dem Sammelbegriff *Derivationes* bezeichnet).³⁵ Die *derivatio* folgt dem umgekehrten Weg der *etymologia*: Von einem Grundwort ausgehend werden alle seine Ableitungen aufgelistet.³⁶ Diese Arbeitsmethode setzt beim Benutzer fortgeschrittene Kenntnisse des Lateinischen voraus, denn er muss die Wortfamilie eines seltenen Wortes erkennen, um es finden zu können. Die Benutzbarkeit der ‚Panormia‘ wird außerdem dadurch erschwert, dass die Lemmata nur nach dem ersten Buchstaben geordnet sind. Allerdings hat sich Osbern um eine gewisse Leserfreundlichkeit gekümmert: Unter jedem Buchstaben findet sich eine erste Abteilung, in der das lexikographische Material nach der Methode der *derivatio* geordnet ist; auf sie folgen die *repetitiones*, in denen sowohl Wörter, die er in keine Wortfamilie hatte integrieren können, als auch seltene Vokabeln aufgelistet und definiert werden.

An Clm 14584 kann man die Tätigkeit eines mittelalterlichen Redaktors analysieren, denn wir sind in der glücklichen Lage, seine Vorlage zu kennen. Clm 14584 leitet sich mit großer Wahrscheinlichkeit von einer Handschrift aus Schäftlarn ab,³⁷ die Ende des 12. Jahrhunderts von mehreren Händen geschrieben wurde und ebenfalls in der Bayerischen Staatsbibliothek unter der Signatur Clm 17154 aufbewahrt wird. Die Schäftlarn Handschrift bietet einen unvollständigen Text der ‚Panormia‘, in dem die *repetitiones* bis auf wenige

ten Handschriften des 13. Jahrhunderts deutscher Herkunft in der Bayerischen Staatsbibliothek. Textbd. (Katalog der illuminierten Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek in München 4). Wiesbaden 1998, Kat. 64, S. 82 f. Zu Heinrich von Münchsmünster ebd., S. 83.

³⁵ Es gibt außerdem einige kleinere Arbeiten und Exzerpte, die noch nicht untersucht wurden. Ein gutes Panorama der hochmittelalterlichen Lexikographie findet sich bei Olga Weijers, *Lexicography in the Middle Ages*. Viator 20 (1989), S. 139–153.

³⁶ Die *derivatio* wird im Hochmittelalter unterschiedlich verstanden: Für einige Grammatiker beschränkt sie sich auf die Ableitung, für andere deckt sie dasselbe Gebiet wie die *etymologia* ab und umfasst deshalb auch Entsprechungen in einer anderen Sprache sowie die lautliche und die inhaltliche Ähnlichkeit. Zur Methode der *derivatio* s. Weijers [Anm. 35], S. 147–149; Darko Senekovic, *Ugudios ‚Magnae derivationes‘ – über den Erfolg einer lexikographischen Sprachphilosophie*. Archivum Latinitatis Medii Aevi 64 (2006), S. 245–252.

³⁷ Wegen der Redaktionsarbeit in Clm 14584 ließe sich seine Abhängigkeit vom älteren Codex nur durch eine eingehende Kollation endgültig beweisen, aber bereits bei einem ersten Vergleich finden sich nicht wenige Indizien, die dafür sprechen: Beide Handschriften gehören derselben stemmatischen Gruppe (φ in der Edition) an; die Texte, die Clm 17154 im Anschluss an den Text der ‚Panormia‘ bietet, kommen an gleicher Stelle in derselben Reihenfolge in Clm 14584 vor; die *repetitiones* der meisten Buchstaben fehlen in beiden Handschriften; die *repetitiones*, die in Clm 17154 nur auszugsweise [s. u. Anm. 38] vorkommen, fehlen in Clm 14584 fast ganz; eine Ausnahme bilden die drei Begriffe aus den *repetitiones* von N, die in beiden Handschriften aufgenommen wurden; Clm 14584 hat einige Fehler im Text des Prologs, die bei Clm 17154 nicht auftreten; der Prolog vor den *repetitiones* von A fehlt in beiden Handschriften. Gegen die Ableitung spricht nur folgende Beobachtung: Aus den *repetitiones* von Q hat Clm 17154 lediglich *quisquillie* aufgenommen, Clm 14584 bietet es auch, aber daneben einen weiteren Begriff (*quadruplicator*), der in Clm 17154 fehlt.

Ausnahmen fehlen.³⁸ Allerdings schienen dem Redaktor dieser Handschrift (oder ihrer Vorlage) einige Passagen der *repetitiones*, in denen Osbern von der alphabetischen Reihenfolge abweicht und ganze Wortfelder auflistet, wichtig, und so ließ er sie am Ende der Handschrift eintragen: Gefäße (*uasa uinaria* und *uasa aquatilia*, Bl. 163v),³⁹ Schiffstypen (*De nauibus*, Bl. 163v),⁴⁰ Tierlaute (*de proprietatibus ferarum*, Bl. 163v–164r).⁴¹ Einen weiteren Text fügte er dem Werk Osberns hinzu (Bl. 164r): Die sogenannten ‚Versus de uolucibus‘, 22 Hexameter, die insgesamt 72 Vogelbezeichnungen bieten und in den meisten der 90 bekannten Handschriften wie hier auch von deutschen Glossen begleitet werden. Die deutschen Glossen haben darin laut Stefanie STRICKER keine texterschließende, sondern eher eine mnemotechnische Funktion: Die ‚Versus‘ seien demnach einem zweisprachigen Glossar ähnlich.⁴² An die ‚Versus de volucibus‘ schließen sich zwei Verse über Insekten an. Auf Bl. 164v sind noch die Spuren von drei Zeilen zu erkennen, die nicht mehr leserlich sind.

Der Redaktor von Clm 14584 (der mit dem einzigen Schreiber der Handschrift identisch sein dürfte) sah sich mit einer Textform der ‚Panormia‘ konfrontiert, die wegen der fehlenden *repetitiones* für die Benutzung als Wörterbuch noch weniger geeignet war als die Originalfassung. Offensichtlich erschienen ihm die wenigen verbleibenden Wörter aus den *repetitiones* als fremdes oder zur Methode des Werkes nicht passendes Material, denn er schrieb so gut wie nichts davon ab. Trotzdem versuchte er, Osberns Text zugänglicher zu machen, und ordnete die Lemmata auch nach dem zweiten Buchstaben, was die Suche spürbar erleichtert. Seine Sorge um eine bessere Lesbarkeit lässt sich auch an der Gestaltung des Textes erkennen: Während Clm 17154 einen unübersichtlichen Text bietet, der nur durch kleine Initialen am Beginn einer Buchstabenabteilung minimal strukturiert ist, markiert Clm 14584 den Beginn jedes Lemmas mit abwechselnd roten und blauen Lombarden. Die Seiten sind auch wesentlich großzügiger gestaltet: Sie sind größer, lassen mehr Abstand zwischen den Zeilen und weisen größere Seitenränder auf.⁴³

Auch die Texte am Ende von Clm 17154 (die Auszüge aus den *repetitiones*, die ‚Versus de uolucibus‘ und die zwei zusätzlichen Verse über Insekten⁴⁴) übernahm der Schreiber von Clm 14584, allerdings ohne die deutschen Glossen. Hinzu kamen weitere Texte:

³⁸ Die *repetitiones* von F sind vollständig, aus denjenigen von N, O, P, Q, R, S, T, V wurden nur einzelne (zwischen 6 und 20) Begriffe abgeschrieben, bei den restlichen Buchstaben fehlen sie ganz. Dies lässt sich gut im kritischen Apparat der Edition, in dem diese Handschrift unter der Sigle MI zitiert wird, nachvollziehen.

³⁹ Osbern [Anm. 34], *Repetitiones* G 45–89, S. 309.

⁴⁰ Osbern [Anm. 34], *Repetitiones* D 97–125, S. 203 f.

⁴¹ Osbern [Anm. 34], *Repetitiones* B 108–157, S. 95 f.

⁴² Stefanie Stricker, Zu den Erträgen einer Werktypologisierung für eine Funktionsbestimmung am Beispiel der Versus de volucibus. In: Rolf Bergmann, Elvira Glaser u. Claudine Moulin-Fankhänel (Hgg.), Mittelalterliche volkssprachige Glossen. Internationale Fachkonferenz des Zentrums für Mittelalterstudien der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. 2. bis 4. August 1999. Heidelberg 2001, S. 551–573.

⁴³ Clm 17154: Abmessung der Seite 165 x 111 mm, Bundsteg 1–10 mm, kein Kopfsteg, Seitensteg 5–10 mm, Fußsteg 25–30 mm, Zeilen pro Seite unregelmäßig, etwa 23 bis 27; Clm 14584: Abmessung der Seite 223 x 155 mm, Bundsteg 15 mm, Kopfsteg 13–18 mm, Seitensteg 30 mm, Fußsteg 40 mm, 32 Zeilen pro Seite.

⁴⁴ Gegenüber Clm 17154 ist ein zusätzlicher Vers am Ende zu verzeichnen; allerdings ist es möglich, dass er auf dem letzten Blatt der älteren Handschrift geschrieben war, wo heute nur unleserliche Spuren von drei Zeilen zu erkennen sind.

- rhythmische Verse über das Wort *teutonicus*, Incipit: *Teutonicus dictus a Teutate ...* (Bl. 117r–v),⁴⁵
- ein Text (teils in rhythmischen Versen) über die Philosophie und die Artes, Titel (rubriziert): *De philosophia*, Incipit: *Philosophia docet inquirere quid sit honestum* (Bl. 117v),
- eine grammatikalische Notiz über die Ableitung von Verben aus Substantiven und umgekehrt, ohne Titel, Incipit: *Si verba nominibus adherencia* (Bl. 117v),
- Sachglossare Latein-Deutsch mit einem vielfältigen Inhalt, vor allem zur Alltagswelt (Namen von Pflanzen und Tieren, Körperteile, Berufe, Werkzeuge, liturgische Objekte) (Bl. 117v–119v),⁴⁶
- Accessus zur Ysagoge des Johannitius (Bl. 119v) und
- Exzerpte aus Isidor, etym. 8, Kap. 11 *de diis gentium, de poetis et sybillis*, die Informationen zu allen römischen Gottheiten, außerdem die Absätze über Bel und Belphagor und zu den drei ägyptischen Göttern Isis, Serapis und Apis bieten (die Reihenfolge der Absätze ist gegenüber Isidor geändert: 45–58, 71–75, 87, 23–25, 29–44, 59–70, 76, 103; aus diesem Kapitel fehlen sämtliche Absätze, die sich auf den Teufel beziehen, und diejenigen, die nichtrömische Götter besprechen, bis auf die genannten Ausnahmen); Kap. 7 *de poetis* mit den Definitionen von Lyrik, Tragödie, Komödie und Satire wurde vollständig abgeschrieben; ebenso Kap. 8 *de sybillis* (Bl. 120r–124r).

Wie die zuerst besprochenen Codices scheint Clm 14584 in einen Schulkontext zu gehören, darauf deuten die Merkverse und die grammatikalische Notiz am Ende; auch die Exzerpte aus Isidor wurden offensichtlich unter dem Gesichtspunkt der Lektüre der antiken Autoren gewählt.⁴⁷ Allerdings verrät die Textauswahl einen anderen sprachdidaktischen Zugang. Während in Clm 14477 und in Clm 14515 Isidors Erklärungen dem Text des Schulautors untergeordnet wurden, zielt die Materialsammlung in Clm 14584 auf eine umfassende, von der Lektüre eines bestimmten Textes gelöste Sprachaneignung. Die Wortgruppen in den *Derivationes* erlauben nämlich ein systematisches und reflektierendes Erlernen des Wortschatzes. Die lateinisch-deutschen Glossare bieten ihrerseits die Basis für eine Vokabelarbeit, wie man sie von den spätmittelalterlichen *Nominalia*⁴⁸ kennt und die wohl in erster Linie lexikographische Kenntnisse für die Alltagskommunikation vermittelte. In den Isidorexzerpten finden sich Informationen, die für die Lektüre aller Schulauteurs notwendig sind, nämlich die häufig vorkommenden Namen der Götter zusammen mit ihren Eigenschaften (und einer euhemeristischen oder allegorischen Auslegung) sowie eine

⁴⁵ In der Handschrift: *atteutate*. Ich konnte diesen und beide folgenden Texte nicht identifizieren.

⁴⁶ Editionen und Bibliographie bei Rolf Bergmann u. Stefanie Stricker (unter Mitarb. v. Yvonne Goldammer u. Claudia Wich-Reif), Katalog der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften. Bd. 3, Teil C. Berlin, New York 2005, Nr. 628, S. 1194–1196.

⁴⁷ Nur zwei Erscheinungen entsprechen dieser Zuordnung zur Schule nicht: Der Accessus zu Johannitius und der Verzicht auf die deutsche Glossierung in den ‚Versus de uolucibus‘. Hier müssen wir auch mit Interessen und Auslassungen rechnen, die womöglich nur aus den konkreten Umständen der Entstehung zu erklären wären.

⁴⁸ Diese sind Auflistungen von Vokabeln über die Alltagswelt der Schüler, die wohl zur Erweiterung ihres Wortschatzes in der Schule eingesetzt wurden. Ein Beispiel ist der sogenannte ‚Sacerdos ad altare‘ von Alexander Neckam, Edition: Tony Hunt, Teaching and Learning Latin in Thirteenth-Century England. Bd. 1: Texts. Cambridge 1991, S. 250–286.

grundlegende literaturwissenschaftliche Information, die Definition der Gattungen. Eine lexikographische Sammlung wie diese lässt uns nachvollziehen, wie man im Spätmittelalter zu einer umfassenden Sprachkenntnis kam, die häufig mit einer großen Freiheit gegenüber den antiken Vorbildern gepaart ist.

In Bezug auf Isidor zeigen die drei hier besprochenen Codices, wie ein schlecht zu benutzendes Werk für die Unterrichtspraxis aufbereitet werden konnte. Sie führen uns außerdem vor Augen, wie die ‚*Etymologiae*‘ im Hoch- und Spätmittelalter trotz neuer lexikographischer Arbeiten immer noch geschätzt und benutzt wurden. Die Übersicht aller Exzerpte in den St. Emmeramer Handschriften dürfte weitere Aspekte an den Tag bringen: nicht nur weitere Möglichkeiten der Benutzung des Werkes, sondern auch Informationen über die Inhalte, die auf besondere Aufmerksamkeit stießen, und auf den Wandel in der Rezeptionshaltung im Laufe der Zeit. Dadurch kann unser Bild der mittelalterlichen Wissensvermittlung schärfer konturiert werden.

Die notwendige Grundlage für eine Forschung, die anhand der Handschriften neue Erkenntnisse gewinnen will, ist allerdings eine Tiefenerschließung bei der Katalogisierung, die über die früher gängige Erfassung der wichtigsten Texte wesentlich hinausgeht: indem die Materialität der Überlieferungszeugen gründlich untersucht, die Datierung sorgfältig geprüft und auch Fragmente und Marginalien berücksichtigt und bestimmt werden.

*Prof. Dr. Carmen Cardelle de Hartmann
Mittellateinisches Seminar der Universität Zürich
Karl-Schmid-Strasse 4
CH – 8006 Zürich
cardelle@access.uzh.ch*